

Qualitätsgipfel fast ein Datengipfel

Premiere der neuen Qualitätstagung im SKZ bot unerwarteten Schwerpunkt

„Wir haben mehr über Daten als über Qualität gesprochen und das Thema Qualität nur angerissen“, resümierte Dr.-Ing. Marco Thornagel, Leiter des Geschäftsfelds Fachtagungen und Seminare am SKZ, nach drei Tagen des ersten „Qualitätsgipfels Kunststoff“ in Würzburg. Bei der Premiere des Formats verlor sich die Diskussionen aber nicht im Abstrakten, sondern boten rund um das Qualitätswesen Beiträge und Impulse aus und für alle Teile der Wertschöpfungskette Kunststoff.

Schon die Plenarvorträge wiesen die Richtung: „Ein 7er BMW erzeugt bei einer Stunde Fahrt 25 GB Daten“, berichteten Peter Mörs von der Babtec in Wuppertal und Prof. Dr. Stefan Bracke von der dortigen Universität, die im Feld eine exakte Zuverlässigkeits- und Risikoanalytik ermöglichten. Kaum anders sei dies in der Produktionsindustrie, aber „weit mehr als 99 % der in der Industrie anfallenden Daten werden nie wieder genutzt“, hat Robert Feldmann von McKinsey & Co. analysiert. Mit einer Reihe plakativer Thesen eröffnete Feldmann das Plenum: „Wir fahren unsere Fabriken mit Techniken der 1990er Jahre“, provozierte er das Publikum, „für 95 % der Unternehmer ist das okay. Aber um die letzten 5 % zu überzeugen, braucht es den größtmöglichen Aufwand mit den heute verfügbaren Mitteln.“



Nahezu 50 Vorträge beleuchteten verschiedenste Aspekte des Qualitätswesens in der Wertschöpfungskette Kunststoff. Nach den Vorträgen und in mehreren Workshops diskutierten Praktiker in der Tat häufig und nicht selten auch intensiv über Daten – immer mit einem Bezug zu ihrer Nutzbarkeit im Sinne der Qualität von Prozessen und Produkten.

Im Mittelpunkt standen die Qualität und die Relevanz von Daten. Die Datenqualität wurde im Hinblick auf Erhebung, Messverfahren, Belastbarkeit und Aussagekraft beleuchtet. Das lag auch im geschärften Bewusstsein begründet, dass moderne Produktions-, Mess- und Prüftechnik Unmengen von Daten produziert, die sich damit auch abgreifen und speichern lassen. Die Aspekte der Datenrelevanz zielten auf die direkte Nutzbarkeit konkreter Messdaten oder die Interpretierbarkeit im Zusammenspiel mit Daten aus anderen Quellen. Zum anderen bestanden wenig grundsätzliche Zweifel daran, dass sich eine Interpretation gesammelter Daten eines Tages zur Bewertung und Verbesserung der Prozessqualität oder zur Prognose der Qualitätsmerkmale am Fertigprodukt nutzen lassen müsste.

Mit dem Blick auf datengestützte und mit Daten unterstützten Tools in der Kunststoffindustrie blickte Robert Feldmann zurück: „Vor zwei oder drei Jahren hätte ich zum Zuwarten geraten“, um sich dann aber ganz klar zu positionieren: „Heute muss man bei der frühen ‚rapid adaption‘ dabei sein, um nicht Getriebener zu werden.“ Er riet zur intensiven Beschäftigung mit den Chancen der neuen Technologien: „Viele Vorhaben sind know-how-intensiv, aber nicht kapitalintensiv“, versuchte er Sorgen vor unüberwindlichen Hürden zu zerstreuen.

Für eine nutzbringende Interpretation der allermeisten Daten gibt es in der Kunststoffindustrie bislang – so darf man feststellen – keine belastbaren Konzepte oder Modelle (siehe hierzu Beitrag „Industrie 4.0: Was brauchen die Spritzgießer?“ auf Seite 32). Vielmehr besteht sogar erhebliche Unsicherheit über Sinn und Unsinn von Auswertungen – und das nicht nur im Hinblick auf die Qualität von Produkten und Prozessen.

Jedenfalls prognostizierte Robert Feldmann „massiv disruptive“ Prozesse in der Industrie infolge der Digitalisierung. Stefan Bracke und Peter Mörs ließen in ihrem eigentlich positiv-ausblickenden Vortrag eine unangenehme Begleiterscheinung nicht aus: Ihre These ist, dass durch die Digitalisierung in Hochkostenländern mehr Arbeitsplätze wegfallen werden als neue entstehen. Trotzdem sei die Richtung klar: „Alles was digitalisierbar ist, wird digitalisiert werden, automatisiert und autonomiert.“

So weckte der Qualitätsgipfel bei seiner Premiere durchaus Aufmerksamkeit für viele Aspekte des Qualitätswesens in der Wertschöpfungskette Kunststoff. Zugleich zeigte er eine Reihe Ansätze, wie gezielt erhobene Daten im konkret umrissenen Produktionsumfeld Erkenntnisse generieren und konkrete Nutzen stiften können.

Diese Ansätze rechtfertigen nach Überzeugung des SKZ und des Fachkomitees für die Veranstaltung ebenso wie die Weiterentwicklungen in den vielen Qualitätstechniken eine Fortschreibung des Formats: Einen zweiten „Qualitätsgipfel Kunststoff“ mit einem auf zwei Tage komprimierten Programm wird es am 29./30. November 2017 wieder in Würzburg geben. *Markus Lüling* ■

www.skz.de
www.qualitaetsgipfel-kunststoff.de